



Am Boden: Die Party ist vorbei, der Alkohol hat gewonnen. Aly - dargestellt von Janina Sasse (rechts) - hat Lena (Katja Mergelsberg) in die Sucht getrieben. (Foto: Kordes)

„Alkohölle“ erzählt beklemmend vom Absturz in die Abhängigkeit

Theaterspiel im Rahmen der „Suchtwoche“ in Herborns „KulturScheune“

Herborn (klk). Wie fließend die Grenzen zum Absturz in die Alkoholsucht sind und wie dieser Fall dann aussieht, das hat das Wittener Ensemble „Theaterspiel“ am Montagabend in der Herborner „KulturScheune“ mit dem beklemmenden Stück „Alkohölle“ darzustellen versucht. Die Schaubühne war dort auf Initiative der Fachstelle Sucht des Diakonischen Werks Dillenburg/Herborn im Rahmen der bundesweiten „Suchtwoche“ zu Gast.

Gabriele Horst vom Fachdienst Sucht war überrascht, dass sie trotz des zu erwartenden pädagogischen Hintergrunds viele Jugendliche im Publikum begrüßen konnte, bevor die vier Schauspieler des Wittener Ensembles rund eine Stunde lang den Weg der 19-jährigen Lena - dargestellt von Katja Mergelsberg - in die „Alkohölle“ zeigten.

Immer gut drauf und für eine Party zu haben, versteht die in der Werbeagentur ihrer Tante Maxi (Beate Albrecht, zugleich Autorin des Stückes) arbeitende Lena nicht, wieso diese den Auftrag für das neue Alko-Pop „Devil's First Kiss“ („Des Teufels erster Kuss“) nicht annehmen will. Alkohol ist für sie etwas völlig normales. Und das üppige Honorar könnte das Büro gut gebrauchen, findet Lena. Doch Maxi ist unerbittlich.

Die Zuschauer kannten zu diesem Zeitpunkt die Hintergründe schon: Aly (Janina Sasse), die Chefin der Herstellerfirma, hat eine teuflische Seite - und als personifizierter „Teufel Alkohol“ hat sie mit Lenas

durch einen Trunkenheitsunfall vor 15 Jahren verstorbenen Vater Ernst (Peter Peiseler) eine Wette laufen: Schafft sie es, auch Lena in die Fänge zu bekommen und in die Alkoholsucht zu treiben?

■ Echte Personen und echtes Leid

Just an seinem Todestag startet sie den Angriff. Streift mit Maxi wegen des Auftrags, den Lena dann von Aly eigenmächtig annimmt, und die anschließende Feier mit ihr tun ihre Wirkung: Lena liegt volltrunken am Boden, als Aly von ihr ablässt.

Maxi wirft sie raus, sie will nicht noch mal die Rollos runterziehen wie damals bei Ernst und so tun, als ob nichts wäre. Nach einem Zwiegespräch Maxis mit Ernst, in dem sämtliche grausigen Details des Unfalls erinnert werden, appelliert sie an Lena: „Es lohnt sich, da zu bleiben, klar zu bleiben“.

Aber bis in Lenas Suffkopp kann nur die Stimme ihres to-

ten Vaters durchdringen: „Du hast noch tagtäglich die Wahl - ich nicht mehr“. Lena scheint zu kapieren . . .

Nach der Aufführung stellte sich das Ensemble dem Publikum in der „KulturScheune“ zur Diskussion, zu der ein Großteil der jugendlichen Zuschauer allerdings bereits verschwunden war. Leider, weil das authentische Gespräch der teils selbst von Suchtproblemen betroffenen Zuschauer teils betroffener machte als das vorherige Schauspiel. Denn nun berichteten echte Personen von echten Leiden.

Auch Peter Peiseler, der den verstorbenen Vater spielte und als einziger der vier Akteure Abhängigkeit und Entzug durchlebt hat, erzählte offen und nachdrücklich von den Gefahren: „Ich habe 30 Jahre lang getrunken, um jemand anderer zu sein“, sagte er.

Als er vom Arbeitgeber darauf angesprochen wurde, habe er sein Trinkverhalten so verändert, dass er zwar ständig betrunken war, aber immer nüchtern gewirkt habe. In einem seltenen lichten Moment habe er sich dann selbst in eine Klinik eingewiesen und sei nun seit 19 Jahren „trocken“, erzählte Peiseler. Wie die Zuschauer warnte er vor dem Trugschluss, Alkohol trinken sei „cool“ oder mache locker.